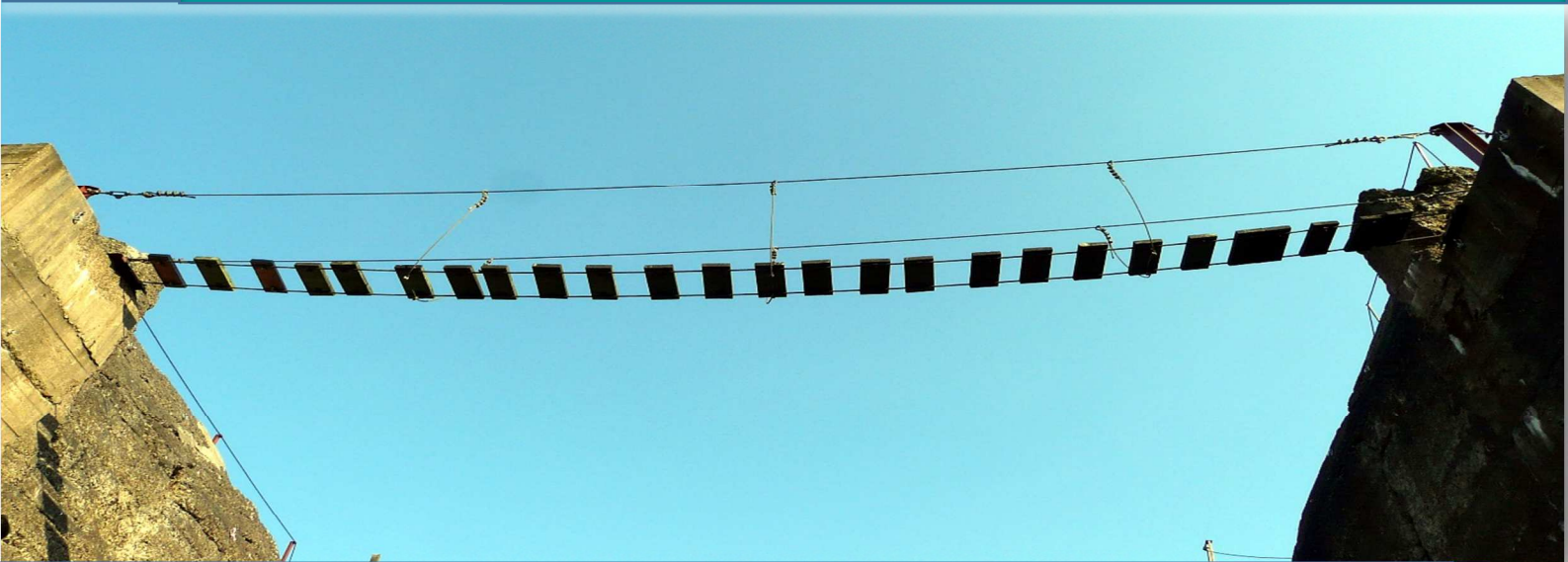


Schulpartnerschaften



Austausch auf Augenhöhe



Inhalt

Einleitung.....	4
Soziales und Interkulturelles Lernen.....	5
Über sich selbst nachdenken.....	5
Sich öffnen.....	5
Perspektive wechseln.....	5
Gemeinsames entdecken.....	6
Wissen erwerben.....	6
Kommunikation in einer Fremdsprache.....	7
Umgang mit Medien.....	7
Projekte.....	7
Reflexion: Austausch auf Augenhöhe.....	8
Das Bedürfnis, zu helfen.....	8
Die Kluft der unterschiedlichen Möglichkeiten.....	9
Schenken und sich beschenken lassen.....	10
Austausch auf Augenhöhe.....	11
Erste Schritte.....	12
Auswahl einer Partnerschule.....	12
Kontaktaufbau.....	13
Gemeinsam Erwartungen abstimmen.....	14
Raum schaffen.....	15
Unterstützung der Schulleitung.....	15
Sichtbarkeit.....	16
Freigegegenstand.....	16
Vertiefendes Wahlpflichtfach.....	16
Schulpartnerschaftsteam.....	17
Arbeitsgemeinschaften einzelner Fächer.....	17
Zusammen arbeiten.....	18
In kleinen Schritten denken.....	19

Methoden zur Sensibilisierung	20
Sternenstaubkörnchen.....	20
Meine Bilder im Kopf.....	21
Fragen ohne zu bewerten	21
Austausch auf Augenhöhe.....	22
Ideen für konkrete Aktivitäten	22
Beispiele für Aktivitäten im Unterricht	23
Gemeinsam ein Produkt schaffen	23
Veranstaltungen	24
Interkulturelle Impulse.....	24
Persönliche Begegnungen	26
Fördermöglichkeiten	27
Beispiel: Besuch von Gästen aus Bolivien	28
Unterrichtsgestaltung.....	28
Lernen durch Erleben	28
Essen verbindet	29
Exkursionen	30
Abschlussveranstaltung.....	31
Kontakt	31

Einleitung

Schulpartnerschaften bieten einen wunderbaren Rahmen für globales und interkulturelles Lernen, für einen lebendigen Austausch über Kontinente hinweg.

Sie sind so unterschiedlich und vielfältig, wie die darin engagierten Personen es sind. Dieser Leitfaden soll dennoch einige allgemeine Anregungen für interessierte Menschen liefern, die eine Schulpartnerschaft eingehen oder weiterführen möchten.

Wie kann ein Austausch gelingen, wenn sich Schulen mit oft ganz unterschiedlichen Voraussetzungen gegenüber stehen? Worauf sollte man von Beginn an achten, auf welche Herausforderungen sollte man sich einstellen? Was kann die Arbeit erleichtern, welche Schritte sind notwendig, damit das Projekt in den Schulalltag integriert werden kann?

Bevor man sich allerdings in die praktische Arbeit stürzt, sollte man sich auch einige grundlegende Gedanken zu den Erwartungen an eine Schulpartnerschaft machen. Dieser Leitfaden soll auch zur Reflexion anregen über die eigene Motivation, über Vorannahmen und auch über mögliche Schwierigkeiten.

Schließlich finden sich auf den folgenden Seiten auch für bereits bestehende Kooperationen Anregungen für Aktivitäten, die Schulpartnerschaften bunter machen und lebendig halten können.

Dieser Leitfaden ist im Rahmen des EU-Projekts „Global Fairness – Schools as Agents for Change“ entstanden. Die Erfahrungen, auf denen viele der folgenden Anregungen basieren, stammen vor allem aus einer Schulpartnerschaft zwischen der UEPI in El Alto, Bolivien und der HLW Haag, Österreich.

Der Fokus dieses Leitfadens liegt bei Höheren Schulen. Sicher können sich auch VolksschullehrerInnen hier wertvolle Anregungen holen. Manches ist mit jüngeren SchülerInnen auf Grund der eingeschränkten sprachlichen Möglichkeiten und der noch weniger entwickelten Medienkompetenz an Volksschulen wohl nicht umsetzbar. Andererseits haben Volksschulen und Neue Mittelschulen vielleicht noch mehr Freiheiten, um fächerübergreifende Projekte umzusetzen und eine Partnerschaft in den Schulalltag zu integrieren.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und vor allem, viel Freude bei der Umsetzung grenzüberschreitender Ideen...

Soziales und Interkulturelles Lernen

Ein Austausch im Rahmen von Schulpartnerschaften bietet den daran Beteiligten viele Möglichkeiten zum sozialen und interkulturellen Lernen, zum Lernen über sich selbst und über den Umgang mit anderen.

Über sich selbst nachdenken

Will man von sich selbst erzählen, so muss man überlegen, wie man sich und sein Land, seine Schule präsentieren möchte. Wenn man sich aufmacht um eine fremde Welt zu erkunden, so muss man sich auch Gedanken über sich selbst machen, den eigenen Platz in der Welt reflektieren. Die Auseinandersetzung mit dem Anderen, Fremden kann LehrerInnen und SchülerInnen auch dazu animieren, sich selbst besser kennen zu lernen, sich zu überlegen, was einen ausmacht und was einem wichtig ist. So kann der Austausch über Kontinente hinweg Jugendlichen auch dabei helfen, sich in unserer unübersichtlichen, komplexen Welt zu orientieren und ein Stück weit zu verorten.

Sich öffnen

Im besten Fall gelingt es, sich mit interessierten Fragen für andere Menschen, andere Welten zu öffnen. Sich darauf einzulassen, bedeutet auch, eigene Bilder im Kopf zu hinterfragen, sich festgefahrene Vorurteile bewusst zu machen und sich von anderen Perspektiven überraschen, vielleicht sogar irritieren zu lassen. In Europa ist nicht alles paradiesisch, Afrika ist nicht gleich Afrika. Der Austausch zwischen LehrerInnen oder SchülerInnen ermöglicht es, neue Blickwinkel kennen zu lernen und zuzulassen. So soll das Denken zwischen Schwarz und Weiß überwunden werden und es können vielleicht bunte, differenziertere Bilder entstehen.

Zwei Gäste aus Bolivien packten z.B. extra keinen Poncho in ihre Koffer für den Besuch in Österreich, weil sie zeigen wollten, dass sie „nicht nur bunte Ponchos tragen und Panflöte spielen“, sondern ganz viel mehr mitzubringen und zu erzählen hatten.

Perspektive wechseln

Wenn SchülerInnen und LehrerInnen sich gegenseitig von ihrem Leben erzählen, so geben sie den ZuhörerInnen, den LeserInnen auch die Möglichkeit, die Perspektive zu wechseln und sich in eine andere Rolle zu versetzen. Große, abstrakte Themen wie der Klimawandel bekommen plötzlich ein Gesicht, wenn eine Brieffreundin erzählt, dass es schon seit Wochen nicht mehr geregnet hat und es nur stundenweise fließendes Wasser gibt. Vertraute Geschichten werden vielleicht aus einem anderen Blickwinkel erzählt – man entdeckt ganz neue Aspekte. Dies kann dabei helfen, sich in andere hinein zu fühlen und ihre Denk- und Handlungsweisen besser zu verstehen.

Dieser Perspektivenwechsel kann auch besonders wertvoll sein, wenn er in verschiedenste Unterrichtsfächer eingebaut wird. So kann man z.B. vergleichen, wie in unseren Geschichtsbüchern die „Eroberung“ Amerikas beschrieben wird – und dann einmal zuhören, wie diese von Menschen in Lateinamerika vielleicht ganz anders erzählt wird.

Gemeinsames entdecken



LehrerInnen und SchülerInnen können nicht nur voneinander lernen, sondern auch miteinander. Schnell wird man Themen entdecken, die uns an unterschiedlichen Orten der Welt, vielleicht in verschiedener Weise beschäftigen. Der Klimawandel, die Menschenrechte, das friedliche Zusammenleben verschiedener Kulturen – all das sind Dinge, die in unserer globalisierten Welt nicht mehr isoliert betrachtet werden können. Auch wenn wir unterschiedliche Geschichten mitbringen und in unseren

Lebensrealitäten mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert sind, so wird man doch immer wieder merken, dass es viele Dinge gibt, die uns am Ende vereinen – als Menschen, mit ähnlichen Träumen und Sorgen, verbunden im Schönen und Schweren, das das Leben ausmacht.

SchülerInnen und LehrerInnen können an gemeinsamen Projekten arbeiten und daran wachsen, vielleicht auch lernen, neue, kreative Wege auszuprobieren, Alternativen zu denken und die Welt mit ihrem Tun, ihrer Zusammenarbeit mit zu gestalten.

Wissen erwerben

Nicht zuletzt wird natürlich auch landeskundliches Wissen vermittelt. Viele Länder sind zu klein oder zu „unwichtig“ um in unseren Schulbüchern viel Platz zu beanspruchen. Auch Österreich ist für Jugendliche aus anderen Ländern vielleicht völlig unbekannt. Wenn durch eine Schulpartnerschaft ein spezieller Bezug zu einem Land entsteht, so kann man es auch hernehmen um geografische, biologische, geschichtliche, religiöse Unterrichtsinhalte an einem konkreten Beispiel sichtbar zu machen und zu erarbeiten. Die Partnerschule kann dabei auch miteinbezogen werden und wertvolle Inputs liefern, z.B. mit der Erstellung von selbst gestalteten Unterrichtsmaterialien.

Für dieses Lernen im Austausch braucht es aber auch **Werkzeuge** – ganz konkrete Kompetenzen, die erprobt und weiterentwickelt werden können. So bieten Schulpartnerschaften einen guten Rahmen, um Lerninhalte, die im Unterricht vermittelt werden sollen, in einen sinnvollen Zusammenhang einzubetten und für das Gelingen von Kommunikation zu nutzen:

Kommunikation in einer Fremdsprache

SchülerInnen können in lebendiger Kommunikation ihre Fremdsprachenkenntnisse erproben und so erfahren, dass diese ein Werkzeug sind, um Brücken zu anderen Menschen zu bauen und sich neue Welten zu erschließen. Bei Hausübungen, Arbeitsaufträgen müssen Kontaktpersonen nicht mehr erfunden werden („Stellt euch vor, ihr schreibt einen Brief an...“) – nein, es gibt wirkliche AdressatInnen, an die man sich wenden kann, Jugendliche, die etwas erfahren möchten, Fragen stellen und auch auf das Erzählte reagieren, antworten können.

Umgang mit Medien

Die oft große Distanz zwischen Partnerschulen lässt selten persönliche Begegnungen zu. Moderne Medien erlauben es aber, sich trotzdem näher zu kommen und mehr als nur schwarzweiße Zeilen auszutauschen. SchülerInnen können den Umgang mit verschiedensten Medien erlernen bzw. verbessern und in den Dienst des lebendigen Austauschs stellen. Ein Blog muss administriert werden, es braucht gute Fotos für die Schulhomepage. Jugendliche können Kurzvideos drehen, um ihre Schule zu präsentieren oder einen Ausschnitt aus ihrem Alltagsleben sichtbar zu machen. Vielleicht möchte eine Gruppe ein Hörspiel aufnehmen oder ein Lied des Schulchores mit den ProjektpartnerInnen teilen.



Projekte

In vielen Schulen fordern Lehrpläne Jugendliche auch dazu auf, Projekte zu planen und umzusetzen. Gleichzeitig können Schulpartnerschaften durch eben solche Projekte bunt und lebendig gehalten werden.

Vielleicht möchte eine Klasse bei einem Elternabend ein senegalesisches Menü zubereiten oder eine andere Gruppe eine Ausstellung mit Fotos und Erklärungen aus Bolivien präsentieren. Man könnte eine Veranstaltung gemeinsam organisieren oder eine zweisprachige Broschüre gestalten.

SchülerInnen lernen so, zusammen zu arbeiten, Aufgaben zu teilen und sich zu organisieren. Sie können ihre persönlichen Stärken und Interessen einbringen und arbeiten auf ein Ziel hin. Am Ende können sie auf ein gemeinsames Ergebnis, ein Produkt stolz sein.

Reflexion: Austausch auf Augenhöhe

Das Bedürfnis, zu helfen

Viele Schulpartnerschaften entstehen auf österreichische Initiative hin aus dem Gedanken heraus, Schulen in ärmeren Ländern des Südens unterstützen zu wollen. Während bei uns die Klassen mit bunten Bastelmaterialien geschmückt, mit Beamer und Internet ausgerüstet sind, so fehlt es in Schulen in anderen Teilen der Welt oft schon an grundlegenden Dingen wie Möbeln oder Büchern für die SchülerInnen.

Will man über moderne Medien kommunizieren, so kommen viele Schulen für eine Kooperation von vornherein nicht in Frage. Vielleicht können Briefe ausgetauscht werden. Für den Aufbau der Kommunikation ist es aber wohl doch notwendig, wenn es Kontaktpersonen gibt, die per Telefon oder Internet erreichbar sind.

Diese Ungleichheit löst oft das Bedürfnis aus, helfen und spenden zu wollen. Dabei ist man manchmal so geblendet von dem, was in der Partnerschule augenscheinlich fehlt, dass die Gefahr besteht, die ProjektpartnerInnen nicht mehr als Gegenüber auf Augenhöhe zu sehen.

Welthaus ist es wichtig, vor allem den Austausch von Gedanken und Ideen, von Geschichten und Bildern anzuregen und somit neue Erfahrungen und Begegnungen zu ermöglichen. Es wäre uns ein Anliegen, dass Kooperationen zwischen Schulen nicht nur aus Geldüberweisungen in die Ferne bestehen.

Schulpartnerschaften können einen Rahmen für lebendige Solidarität bieten. Das Bedürfnis, anderen zu helfen, denen es nicht so gut geht, ist legitim. Es gibt auch Hoffnung, dass Menschen mitfühlen, sich in die Lage anderer hineinversetzen und angesichts der ungleichen Verteilung des Reichtums auf der Welt nicht tatenlos bleiben möchten.

Aber Solidarität sollte nicht als Einbahnstraße verstanden werden, die unreflektiert mit Geld oder materiellen Hilfsgütern gepflastert wird. Schnell ist in einer österreichischen Schule ein Weihnachtsmarkt organisiert, um Spenden für „arme Kinder in Afrika“ zu sammeln. Schnell wiederholen sich so bekannte Muster, verkrusten vertraute Strukturen weiter.

Während man in Österreich zu schnellen Erfolgserlebnissen kommt und auf die gesammelte Summe stolz sein kann, bleibt den EmpfängerInnen oft nur, auf die nächste Überweisung zu warten und danach ein Foto mit dankbaren Gesichtern zurück zu schicken.

Manchmal ist es auch unangenehm, die eigenen Handlungsweisen zu hinterfragen und einmal über eigene Motive beim Helfen nachzudenken. Was leitet uns, wenn wir unsere Freizeit opfern um einen Hilfstransport zu organisieren, was gibt es uns, wenn wir die stolze Summe einer Spendenaktion feiern können? Was tun wir dabei eigentlich für uns selbst, warum ist uns ein bestimmtes Anliegen so wichtig? Nicht immer tut „gut Gemeintes“ auch gut. Vielleicht schafft es kurzfristige Erleichterung, aber erschwert gleichzeitig langfristige, tiefere Veränderungen. Vor allem, wenn nur oberflächliche Kontakte zwischen den Schulen bestehen, kommt es vielleicht zu „Lieferungen“, die den Bedürfnissen der PartnerInnen im Süden gar nicht entsprechen oder ungewollte Auswirkungen haben.

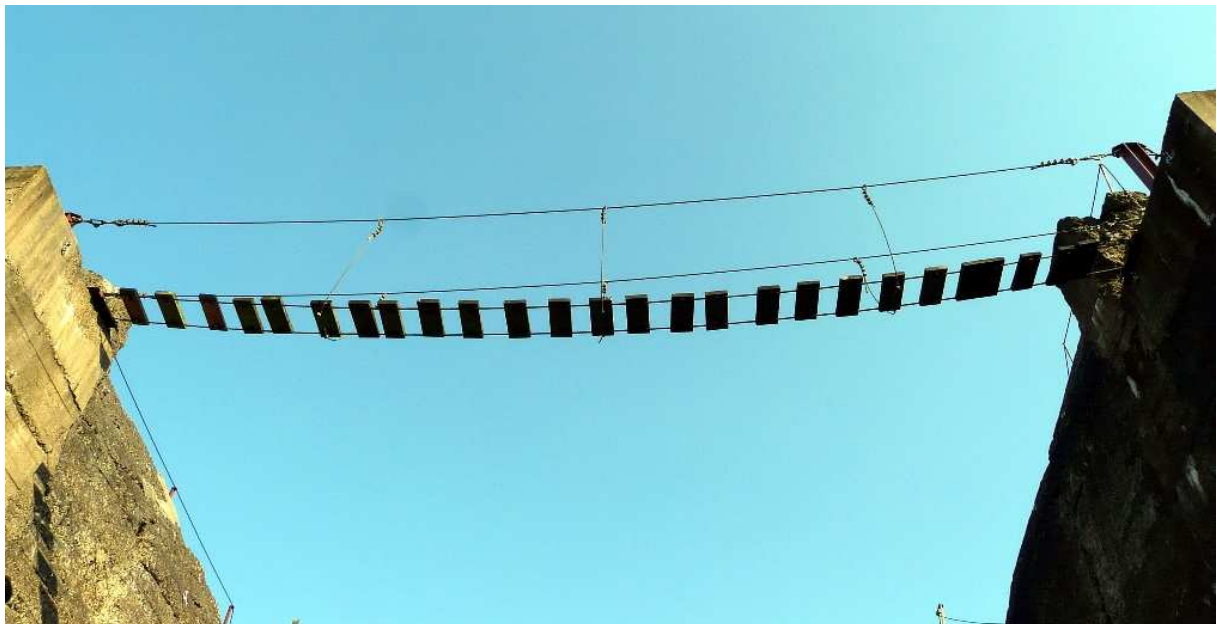
Helfen ist immer auch ein Stück weit Macht ausüben. Während die einen großzügig geben, entscheiden, bestimmen – können die anderen manchmal nur annehmen...hinnehmen. So erinnern „HelferInnen“ Menschen in ärmeren Ländern auch wiederholt an deren Hilfsbedürftigkeit. Die Partnerschule im Norden wird zu einer Quelle, an die man Hoffnungen knüpft, Bitten und Wünsche formuliert.

Öfter berichten engagierte LehrerInnen von ihrer Enttäuschung, weil die Erwartungen der ProjektpartnerInnen zu groß waren, weil man insgeheim doch immer auf finanzielle Unterstützung hoffte oder immer mehr davon forderte. Will man Strukturen aufbrechen, so sind sicher beide Seiten gefragt.

Man könnte sich zum Beispiel überlegen, Geld, das gesammelt wird, vorwiegend in die Stärkung der Schulpartnerschaft zu investieren, damit Begegnungsreisen zu finanzieren oder Veranstaltungen zu organisieren.

Die Kluft der unterschiedlichen Möglichkeiten

Wichtig ist, diesem Thema im Gespräch von Anfang an Raum zu geben. Die ökonomische Kluft zwischen den Schulen ist nun einmal gegeben und wird wohl immer wieder einmal in den Vordergrund drängen. Während SchülerInnen bei uns nach den Ferien über ihre Fernreisen berichten, haben Jugendliche in Ländern des Südens oft noch nicht einmal Ausflüge im eigenen Land gemacht. Sobald man über Begegnungsreisen nachdenkt, zeigt sich, wie unterschiedlich die finanziellen Möglichkeiten der Beteiligten sind.



Diese Unterschiede sollten also nicht ausgeklammert werden. Für ein Gespräch über gegenseitige Erwartungen und Hoffnungen, vielleicht auch über Ängste und Schuldgefühle, braucht es schon eine Vertrauensbasis zwischen den PartnerInnen. An ihr sollte aber auch von Anfang an gearbeitet werden, damit Schwierigkeiten auch später offen angesprochen werden können. Gerade wenn die Kommunikation stockt, wenn Konflikte auftreten, dann

kann dies auch neue Lernprozesse anregen und die Beziehung zwischen den Beteiligten stärken.

Österreichische SchülerInnen zögerten z.B., Videos von ihren Zimmern zu drehen um ihren KollegInnen in Bolivien ein Stück ihrer Lebenswirklichkeit zu zeigen. Sie fragten sich, was die Bilder wohl bei den bolivianischen Jugendlichen auslösen könnten. Würden diese sie um ihre großen, mit modernen Möbeln und Fernseher ausgestatteten Zimmer beneiden?

Diese Gedanken zeigen schon, dass hier ein Perspektivenwechsel, ein Reflexionsprozess stattgefunden hatte. Der Austausch mit einer Partnerschule bringt die Beteiligten auch dazu, sich mit Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auseinanderzusetzen. Manche Bilder von der anderen Seiten können vielleicht verändert, richtig gestellt – andere aber auch bestätigt und verstärkt werden. Austausch auf Augenhöhe soll auch bedeuten, sich die unterschiedlichen Ausgangslagen und Möglichkeiten bewusst zu machen, sich ihnen zu stellen und sie auszuhalten. Diese Konfrontation kann auch Ausgangspunkt dafür sein, weiter zu denken und nach Wegen zu suchen, wie diese Ungerechtigkeiten überwunden werden könnten. Vieles liegt vielleicht nicht in den Händen von Einzelpersonen – von LehrerInnen oder SchülerInnen. Und doch kann man sich immer wieder die Frage stellen, was Armut in Ländern des Südens auch mit uns und unserem ganz persönlichen, alltäglichen Leben zu tun hat. Schulpartnerschaften können eine Auseinandersetzung darüber anregen, wieviel Platz auf der Welt wir mit unserem Leben im Überfluss einnehmen und welchen Preis Menschen anderswo vielleicht dafür zahlen müssen. Vielleicht entdeckt man auch, dass manche Entwicklungen in unserer globalisierten Welt alle treffen und belasten, dass wir uns zusammen tun müssen, um uns den Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam zu stellen.

Schenken und sich beschenken lassen

Es ist sicher sinnvoll, sich in laufenden Schulpartnerschaften zwischendurch immer wieder einmal die Frage zu stellen, was übrig bleiben würde von der Kooperation, wenn kein Geld fließen würde. Was trägt die Partnerschaft, wodurch ist man sonst miteinander verbunden? Hat man Beziehung zu einander aufgebaut, wie gut kennt man sich? Kann man auf gemeinsame Erinnerungen, realisierte Projekte zurückblicken?

Besonders wichtig ist auch, sich schon am Beginn einer Kooperation zu fragen: Was erwarten wir von dieser Partnerschaft? Was wünschen wir, was erhoffen wir uns? Was würden wir gerne von den ProjektpartnerInnen erfahren, wissen? Was könnten wir voneinander lernen?

Vielleicht fällt es uns leichter, zu formulieren, was wir anzubieten hätten oder den PartnerInnen zeigen könnten. Oft gehen wir allzu schnell davon aus, dass wir mehr *haben* und somit eben auch mehr zu *bieten haben*. Aber wie viel wissen wir denn wirklich von den Schätzen der Menschen anderswo?

Stellen wir uns auch einmal folgende Fragen: Wo sind wir arm, woran fehlt es uns in unserer Gesellschaft? Was haben wir vielleicht verloren, verlernt? Bestimmt können uns Menschen mit einer anderen Geschichte, einer anderen Lebensrealität auch neue Sichtweisen zeigen und uns auf blinde Flecken in unserem Denken hinweisen.



Nun – wir müssen auch nicht zu Beginn schon wissen, was wir lernen könnten oder wollten. Es reicht vielleicht die Neugier, die Offenheit dafür. Schließlich kann man sich auch...überraschen lassen.

Austausch auf Augenhöhe



Austausch auf Augenhöhe meint also nicht, alle Unterschiede auszuklammern und klein zu reden. Vielmehr soll darin das Gegenüber trotz dieser Unterschiede, mit anderen Voraussetzungen und Möglichkeiten, auch mit anderen Ideen und Zugängen wahrgenommen...ernst genommen werden. Von Beginn an sollte man darauf achten, dass die Schulpartnerschaft von beiden Seiten genährt und gestaltet wird. Die Idee dazu entsteht einmal, die Initiative wird von jemandem gestartet, aber danach kann man sich darum bemühen, miteinander zu überlegen und sich immer wieder gegenseitig aufeinander abzustimmen. Dabei kann es sich um organisatorische Details handeln (vielleicht ist ein bestimmtes Projekt für eine der beiden Schulen ungünstig, wenn es gerade in die intensivste Prüfungszeit fällt), oder um inhaltliche Aktivitäten (womöglich ist ein bestimmtes Thema für beide Schulen gerade aktuell und interessant). Vielleicht regt der Austausch auch über eine Reflexion zur Beziehung zwischen den Partnerländern, zum Umgang miteinander an. So verändern wir vielleicht manche Bilder in uns, achten auf die Bezeichnungen, die wir verwenden. Oft leiten uns nur Vorstellungen, Vorurteile, Bilder, die uns so vertraut scheinen, weil wir sie so oft reproduzieren, bis wir vergessen, dass wir sie noch gar nie mit eigenen Augen gesehen haben.

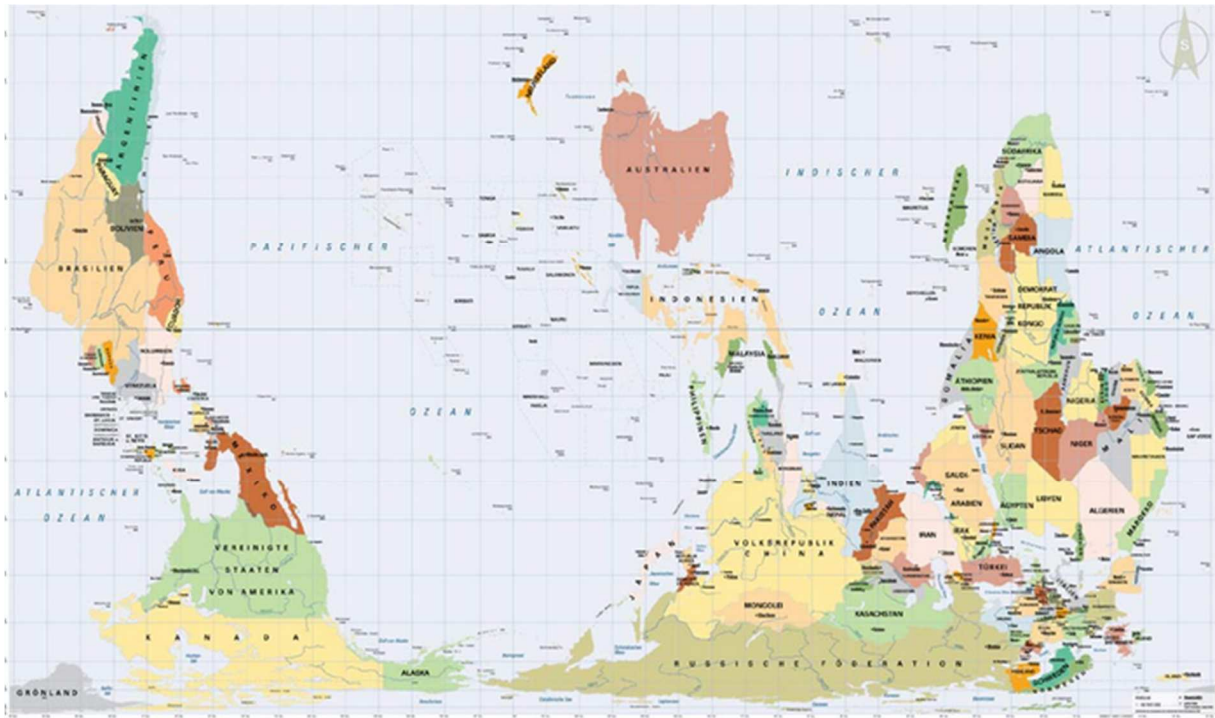
Eine Lehrerin erzählte z.B., dass zwei Frauen aus Indien in ihrer Volksschule zu Gast waren. Die Damen waren in wunderschöne, bunte Saris gekleidet und trugen glitzernden Schmuck. Nach dem Besuch bekamen die Kinder den Auftrag, etwas zum Thema Indien zu zeichnen. Verwundert sah die Lehrerin, dass die Kinder trotz der vorherigen Begegnung hauptsächlich arme Menschen, in Lumpen gekleidet, zeichneten.

Schon bei den Kleinsten verfestigen sich Vorstellungen, werden die Bilder weiter gegeben,

mit denen ihre Eltern die Welt erklären.

Dass es uns schwer fällt, einen Austausch auf Augenhöhe zu denken, zeigt sich schließlich schon in unserer Ausdrucksweise: Wir schicken Briefe zu den Kindern in Ghana „unten“, wir fahren im Sommer „hinunter“ um eine Schule in Indien zu besuchen. Wäre es nicht spannend, unsere Gedanken einmal in eine andere Richtung zu schicken?

Nach dieser ersten Reflexion soll es auf den nächsten Seiten um praktische Überlegungen zum Aufbau einer Schulpartnerschaft gehen.



Erste Schritte

Auswahl einer Partnerschule

Wie findet man eine geeignete Partnerschule? Einige **Kriterien** können hier hilfreich sein:

- Die Schulstufe, das Alter der SchülerInnen sollte ungefähr gleich sein.
- Es braucht eine gemeinsame Kommunikationssprache. Welche Sprachen werden im Partnerland gesprochen? Welche Fremdsprachen werden in den beiden Schulen unterrichtet?
- Die Größe der Schulen sollte nicht zu unterschiedlich sein.
- Welche Kommunikationsmöglichkeiten gibt es mit den PartnerInnen? Ist die Schule im Stadtzentrum oder abgelegen am Land? Gibt es dort Strom, Computer und Internetanschluss?
- Wer ist Kontaktperson? Gibt es an der Partnerschule mehrere interessierte LehrerInnen, die sich an dem Projekt beteiligen möchten?

Kontaktaufbau

Persönliche Begegnung



Im besten Fall steht am Beginn einer Schulpartnerschaft eine Begegnung. Es kommt vor, dass PädagogInnen im Zuge einer Reise, eines Auslandspraktikums oder durch persönliche Bekanntschaften auf eine Schule stoßen, die für eine Kooperation interessant sein könnte oder Menschen treffen, mit denen sie durch ein gemeinsames Projekt in Verbindung bleiben möchten.

Es ist sicher hilfreich, wenn man das Land, in dem sich die Partnerschule befindet, schon ein wenig kennt. So kann man sich ein Bild von der Umgebung und der Lebenswelt der Menschen dort machen, man kann sich die Arbeitsbedingungen der LehrerInnen und den Schulalltag besser vorstellen. Man lernt die Personen kennen, mit denen man zusammen arbeitet und bekommt ein Gespür dafür, was in einem Austausch möglich wäre oder schwierig sein könnte.

Vermittlungsperson

Natürlich ist es nicht immer möglich, sich persönlich zu begegnen. Vielleicht gibt es auch eine Kontaktperson, die vermitteln kann und die ersten Schritte begleitet. Dies könnte z.B. jemand sein, der im Partnerland lebt oder dort gearbeitet hat und auch nach seiner Rückkehr noch Kontakte dorthin pflegt. Auch Welthaus Linz vermittelt immer wieder Kontakte.

Internet

Es gibt auch Schulen, die nur über das Internet Kontakt knüpfen. Das Interkulturelle Zentrum in Wien vermittelt z.B. Schulkontakte in verschiedenste Länder der Welt.

www.schulpartnerschaften.at

Dies ermöglicht einerseits eine unkomplizierte Kontaktaufnahme. Andererseits entstehen auch neue Herausforderungen dadurch, dass man nur ein virtuelles Gegenüber hat. Wegen unterschiedlichen Ferienperioden, Zeitverschiebung, Stromausfällen, Internetproblemen oder personellen Veränderungen kann die Kommunikation zum Stocken kommen.

Kulturelle Unterschiede im Umgang können die Kommunikation noch einmal mehr behindern, als sie dies tun, wenn man sich persönlich begegnen kann: Gerade in afrikanischen Ländern zählt z.B. vor allem das, was mündlich besprochen wird. Ein Kontaktaufbau, ein Kennenlernen per Email gestaltet sich oft als sehr schwierig.

Es ist auch schwerer, sich auf diese Weise kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen. Es können leichter Missverständnisse entstehen, es passiert schneller, dass man Entscheidungen trifft, ohne die wirklichen Gedanken der ProjektpartnerInnen zu erfahren. Oft wird in afrikanischen oder lateinamerikanischen Kulturkreisen schnell ein „Ja“ ausgesprochen um Konfrontation zu vermeiden – dieses Ja ist aber oft viel weniger verbindlich gemeint, als wir es vielleicht in Österreich annehmen.

Gemeinsam Erwartungen abstimmen



Im besten Fall „erfindet“ man die Schulpartnerschaft gemeinsam und baut sie Schritt für Schritt miteinander auf. Vielleicht kann man sich bei den ersten Begegnungen zusammensetzen und ein Konzept dafür ausarbeiten.

Ist ein Treffen am selben Ort nicht möglich, so könnte diese Vorbereitungsarbeit parallel an den zwei Schulstandorten stattfinden. Die

Verantwortlichen, also Teams beider Schulen machen sich Gedanken über ihre Erwartungen an eine Schulpartnerschaft und halten diese fest. Danach werden die Ergebnisse mit den ProjektpartnerInnen ausgetauscht und man versucht, die unterschiedlichen Ideen aufeinander abzustimmen und einen gemeinsamen Rahmen zu finden.

Um sich über gegenseitige **Erwartungen** auszutauschen, können folgende Fragen hilfreich sein:

- Was wünschen wir uns von einer Schulpartnerschaft?
- Was könnten LehrerInnen/SchülerInnen von den PartnerInnen lernen?
- Was interessiert uns am Meisten, was möchten wir von den PartnerInnen erfahren?
- Was könnten die PartnerInnen von uns lernen/ erfahren?
- Was ist uns im Umgang miteinander wichtig?
- Welche Erwartungen haben wir an unsere PartnerInnen? (Thema Ressourcen, materielle Hilfe)

Außerdem sollte in dieser Vorbereitungsphase auch **Organisatorisches** besprochen und erledigt werden, wie z.B.:

- Rahmenbedingungen an den Schulen, Möglichkeiten und Grenzen klären
- Verständigung darüber, wann Schul- und Ferienzeiten, Prüfungsperioden in den beiden Ländern sind, wie groß die Zeitverschiebung ist u.ä.
- Kommunikationswege festlegen und einrichten:
 - Wer ist Ansprechperson?
 - Email-Adresse anlegen: Wer betreut diese, wer hat Zugriff darauf?
 - Blog einrichten: Wer ist zuständig dafür?
 - Blog mit Schulhomepage verlinken o.ä.
 - Welche Klassen beteiligen sich zu Beginn an dem Projekt?
 - Welche KollegInnen sind in das Projekt mit eingebunden?

Schulpartnerschaften bedeuten für die verantwortlichen LehrerInnen Organisations- und Koordinationsaufwand. Sie müssen in unterschiedlichste Richtungen kommunizieren, Informationen weitergeben und vielleicht verschiedene Interessen aufeinander abstimmen. Folgende Rahmenbedingungen können ihre Arbeit erleichtern und zum Erfolg beim Aufbau und der Weiterentwicklung einer Schulpartnerschaft beitragen:

Raum schaffen

Im streng durchstrukturierten Schulsystem wird es zunehmend schwierig, Raum für längerfristige, fächerübergreifende Projekte zu schaffen, die mehr Zeit und organisatorischen Aufwand beanspruchen. LehrerInnen stehen unter dem Druck, die Anforderungen des Lehrplans zu erfüllen und SchülerInnen auf die nächsten Prüfungen vorzubereiten. Um Überforderung und Frustrationen entgegen zu wirken, ist es nötig, Strukturen zu schaffen, die der Schulpartnerschaft im alltäglichen Schulgeschehen Raum geben – und seien es nur kleine Nischen – die aber klar und anerkannt sind.

Unterstützung durch Schulleitung

Wichtig ist, dass die Schulleitung hinter dem Projekt steht und den Rahmen schafft, der die Umsetzung von Aktivitäten innerhalb der Schulpartnerschaft ermöglicht und erleichtert:

Dazu zählt z.B.:

- Projekttag für Veranstaltungen im Rahmen der Schulpartnerschaft reservieren
- Flexible Stundengestaltung ermöglichen (z.B. Stunden zusammen legen, tauschen um fächerübergreifendes Arbeiten zu erleichtern)
- Berücksichtigung des Engagements der KoordinatorInnen des Projekts bei der Stundenplangestaltung

- Möglichkeiten schaffen, um über Aktivitäten innerhalb der Schulpartnerschaft informieren zu können – z.B. bei bestimmten Konferenzen

Günstig ist es, wenn am Beginn des Schuljahres oder des Semesters schon mit der Schulleitung und den KollegInnen geplant wird, was man sich für die nächsten Monate vornimmt. Manches davon muss nur schulintern geklärt werden, anderes auch mit der Partnerschule abgestimmt werden.

Sichtbarkeit



Zum „Raum schaffen“ gehört es auch, an den Schulen Orte zu schaffen, die die Kooperation sichtbar machen, ihr Platz geben. Das können z.B. eine Ecke in der Aula, eine Pinnwand, Plakate am Gang sein. Dort werden Bilder, Gegenstände, die an die Partnerschule erinnern, dauerhaft ausgestellt, man kann auf vergangene Aktivitäten zurückblicken oder auch Neuigkeiten, Termine ankündigen.

Vielleicht ist es den Schulen auch wichtig, ihre Kooperation formell zu bekräftigen und in einem Dokument schriftlich zu verankern. Oder es wird an einem Platz, der für alle gut sichtbar ist, ein Schild angebracht, das an die Schulpartnerschaft erinnert.

Freigegegenstand

Eine Möglichkeit ist, einen Freigegegenstand für SchülerInnen, die besonders an dem Projekt interessiert sind, anzubieten. Dies erlaubt, mehr Zeit zu investieren um z.B. Veranstaltungen vorzubereiten oder an extra Projekten zu arbeiten.

Vertiefendes Wahlpflichtfach

Vertiefende Fächer bieten vielleicht mehr Freiheit, um sich mit den PartnerInnen auszutauschen und an gemeinsamen Themen zu arbeiten.

Schulpartnerschaftsteam

Ein Team aus LehrerInnen und SchülerInnen könnte sich regelmäßig, in größeren Abständen treffen, um organisatorische Abläufe zu klären und Aktivitäten zu planen. Auch wenn das extra Termine bedeutet, so kann es auch entlastend sein, wenn man nicht nur die Zeit zwischen dem Läuten der Glocke im Konferenzzimmer zur Verfügung hat, um mit KollegInnen das Nötigste zu besprechen.

Arbeitsgemeinschaften einzelner Fächer

Hilfreich ist sicher, wenn sich LehrerInnen z.B. am Beginn des Schuljahres zusammen setzen, um gemeinsam Ideen zu sammeln und nach Möglichkeiten zu suchen, die Kooperation mit der Partnerschule in den Unterricht zu integrieren. Vielleicht gelingt es so, den Anforderungen des Lehrplans zu entsprechen und diesen mit dem Austausch über bestimmte Themen, einer zusätzlichen Perspektive darauf, zu erweitern. Wenn man z.B. weiß, dass man in einer Spanischklasse das Thema „Ernährung“ durchnehmen wird, so kann man den PartnerInnen vorschlagen, sich über Rezepte, Essgewohnheiten usw. auszutauschen. Umgekehrt gibt es vielleicht auch Themen, die in der Partnerschule zu einem bestimmten Zeitpunkt interessant wären – auch danach kann man sich dann richten. Dies setzt längerfristige Planung oder auch ausreichend Flexibilität aller Beteiligten voraus.



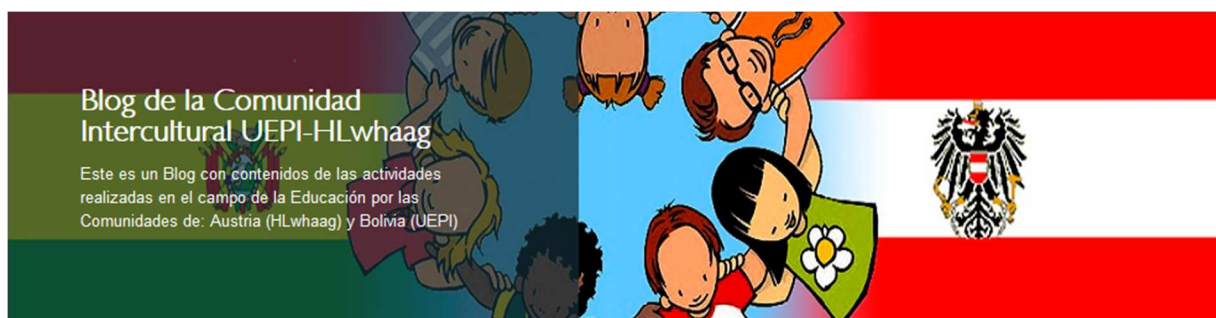
Zusammen arbeiten

Oft hängt das Projekt an einer Person, die sich besonders dafür engagiert und die die Fäden der Kommunikation in unterschiedlichste Richtungen zusammen hält. Dies kann auf Dauer für die Betroffenen sehr belastend werden. Vor allem ist es schade, wenn eine Kooperation abbricht, wenn die treibende Kraft des Projekts ausfällt – die Schule wechselt, länger in Krankenstand ist oder in Karenz geht. So sollte man von Beginn an darauf achten, dass mehrere Personen die Idee einer Schulpartnerschaft und deren Umsetzung mittragen wollen und können.

Je mehr Personen in das Projekt involviert sind und dabei ihre Fähigkeiten, Ideen und Interessen einbringen, desto lebendiger kann die Schulpartnerschaft werden.

FremdsprachenlehrerInnen: Möglicherweise sind sie diejenigen, die eine Schulpartnerschaft initiieren, weil sie für ihre SchülerInnen reale Kommunikationssituationen schaffen möchten. In manchen Ländern gibt es zwei Amtssprachen, z.B. Englisch und Französisch. Hier wären auch zweisprachige Projekte denkbar. Andere KollegInnen schrecken vielleicht vor möglichen Sprachbarrieren zurück. Hier gilt es zuerst, herauszufinden, wer die benötigte Fremdsprache im Kollegium beherrscht. Vielleicht ist da auch jemand, der verstaubte Sprachkenntnisse wieder auffrischen möchte. Aber auch für andere LehrerInnen gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich an dem Projekt zu beteiligen und Verknüpfungen zum eigenen Unterrichtsfach herzustellen. Sie sollten ebenfalls eingeladen werden, sich einzubringen. Schließlich müssen nicht alle Aktivitäten im Rahmen der Schulpartnerschaft in direkter Kommunikation mit der Partnerschule stattfinden.

InformatiklehrerInnen können behilflich sein bei der Einrichtung des Blogs, der Betreuung der Website u.ä.



LehrerInnen, die Fächer wie Kommunikation, Kunst, Mediendesign o.ä. unterrichten: Sie können im Rahmen ihres Unterrichts mit SchülerInnen daran arbeiten, die Schulpartnerschaft sichtbar zu machen. Dazu zählt z.B.:

- Poster, Schilder, Dekoration, die das Projekt im Schulgebäude sichtbar machen
- Werbung, Einladungen für Veranstaltungen gestalten

- Fotos machen, Videos drehen, um den PartnerInnen einen Ausschnitt der österreichischen Lebenswelt zu zeigen
- Gemeinsame erarbeitete Produkte (Broschüre, Kinderbuch o.ä.) gestalten

DeutschlehrerInnen: Immer wieder ist es auch nötig, Texte auf Deutsch zu verfassen, um die Aktivitäten im Rahmen der Schulpartnerschaft zu dokumentieren. So können z.B. im Deutschunterricht Berichte für die Schulhomepage verfasst werden oder Präsentationen über das Partnerland im Rahmen einer Veranstaltung vorbereitet werden.

Geografie, Geschichte, Biologie Religion und andere Fächer: Es lohnt sich auch, die Lehrpläne anderer Fächer durchzugehen um nach möglichen Bezügen zum Partnerland zu suchen. So kann es immer wieder exemplarisch hergenommen werden, um bestimmte Lehrinhalte zu konkretisieren.

Mögliche Beispiele:

- Die Geschichte der Kolonialisierung – aus der Perspektive der Menschen im Partnerland
- Die Herkunft unserer Lebensmittel und Speisen
- Wirtschaftliche Beziehungen
- Auswirkungen des Klimawandels in anderen Regionen der Welt
- Religiöse Traditionen im Partnerland

In kleinen Schritten denken

Schulpartnerschaften brauchen Zeit. Um Überforderung, Enttäuschungen und Frustration vorzubeugen, ist es sicher ratsam, sich nicht zu viel auf einmal vorzunehmen und in kleinen Schritten vorwärts zu gehen. Es dauert vielleicht, bis die Schulpartnerschaft ins Laufen kommt und vor allem, bis auch „Erfolge“ sichtbar werden. Aber gerade zu Beginn sollte man auch nichts überstürzen, sich nicht treiben lassen von dem Druck, etwas herzeigen zu müssen, schnelle Erfolge vorweisen zu müssen.

Oft fallen Ferienzeiten in den beiden Partnerschulen in unterschiedliche Monate. So ergeben sich automatisch längere Unterbrechungen und Verzögerungen. Für das Fortbestehen von Schulpartnerschaften braucht es einen langen Atem um die Fäden der Kommunikation immer wieder neu aufzunehmen, geduldige Beziehungsarbeit, Hartnäckigkeit, damit bereits Erarbeitetes nicht wieder verloren geht.

Am besten erstellt man einen gemeinsamen Plan und nimmt sich z.B. pro Semester bestimmte Aktivitäten vor. So hat man ein gemeinsames Ziel, auch wenn es noch so klein ist, und kann sich daran orientieren. Am Ende kann man das gemeinsam Geschaffte feiern.

Vielleicht beginnt man auch nur einmal mit einer Kooperation zwischen zwei Klassen und schaut dann, wie die Schulpartnerschaft nach und nach wachsen kann. Während der

Austausch von SchülerInnen, die sich bereits gut in der gemeinsamen Kommunikationsprache ausdrücken können, intensiver sein wird, gibt es für jüngere Klassen die Möglichkeit, punktuelle Verknüpfungen zur Partnerschule herzustellen.

Methoden zur Sensibilisierung

Welthaus Linz bietet auch Workshops für LehrerInnen und SchülerInnen am Beginn einer Schulpartnerschaft an. Dabei können einerseits Erwartungen besprochen werden und organisatorische, praktische Details geklärt werden. Folgende Methoden dienen andererseits zur Einstimmung und Sensibilisierung für einen Austausch auf Augenhöhe:

Sternenstaubkörnchen

Diese Methode soll den Beteiligten bewusst machen, dass sie durch irgendeine Gemeinsamkeit miteinander – und auch mit Menschen anderswo – verbunden sind.

Material: Sterne, Stifte, Scheren

- **Einleitung:** *Wenn ihr euch jetzt mit den Jugendlichen im Partnerland austauscht, dann wollt ihr ihnen wohl auch viel über euch selbst und über das Leben hier in Österreich erzählen. JedeR von euch ist einzigartig...sieht anders aus, kann andere Dinge besser oder schlechter, mag andere Dinge. Und doch seid ihr mit vielem, was euch ausmacht, auch mit anderen Menschen verbunden. Wer kann mir ein Beispiel nennen – etwas, das euch alle miteinander verbindet? Oder etwas, das euch mit mir verbindet?*
- SchülerInnen sollen Identitäts-Sterne beschriften (Selbstreflexion) mit vielen verschiedenen Strahlen – mit allem, was sie ausmacht, was sie gerne machen...
- Dann sollen die SchülerInnen die Sterne auf den Boden legen und sehen, ob sie diese wie ein Puzzle miteinander verbinden können. EinE SchülerIn legt den ersten Stern in die Mitte, jemand anderer legt einen weiteren zu dem Strahl, der beide verbindet usw.
- **Erklärung:** *Die Menschen in den Anden glauben, dass wir alle Sternenstaub sind. Stellt euch das vor - so, als ob wir alle aus einem gemeinsamen großen Stern, oder aus der Sonne entspringen. Und jedeR von uns ist so ein Sternenstaubkörnchen. Aber wenn wir uns bemühen, dann finden wir zu jedem Menschen auf dieser Welt auch irgendeine Verbindung, weil wir ja ursprünglich einmal zusammengehörten. Ich lade euch also ein, auch wenn ihr mit den Jugendlichen im Partnerland austauscht, immer wieder daran zu*



*denken, dass es da vieles gibt, das euch auch verbindet.
Habt ihr vielleicht schon Beispiele aus euren bisherigen e-mails...was ihr gemeinsam habt? Was euch beide interessiert? Was ihr beide nicht mögt? Was euch besonders wichtig ist? Natürlich verbindet uns mit manchen mehr als mit anderen, aber wenn ihr euch vorstellt, dass ihr gemeinsam über einen Witz lacht oder miteinander tanzt, dann seid ihr euch doch recht nahe. Und ihr werdet sehen – auch die Jugendlichen im Partnerland haben vielleicht ähnliche Träume, Wünsche wie ihr. Im besten Fall entdeckt ihr sogar etwas, das ihr euch beide wünscht, oder wogegen ihr beide kämpft – dann könnt ihr euch zusammen tun und euch miteinander dafür einsetzen.*

Meine Bilder im Kopf

Bei dieser Methode geht es vor allem darum, eigene Bilder und Vorurteile im Kopf zu reflektieren.

Material: Zeichenblätter, Stifte

Die SchülerInnen sollen Bilder zeichnen, die sie zum Partnerland im Kopf haben - durch ihr Vorwissen, aber auch durch das, was sie vielleicht schon ihren Email-KollegInnen erfahren haben. Die Zeichnungen können dann präsentiert werden und als Basis für den Austausch dienen. Sie können helfen, zu reflektieren, welche Bilder die SchülerInnen/LehrerInnen in sich gespeichert haben, welche Vorurteile und Klischeevorstellungen vielleicht vorhanden sind. Eventuell kann man diese Bilder auch den PartnerInnen schicken, um damit weiter zu arbeiten. Umgekehrt ist es sicher auch spannend, Zeichnungen zu bekommen, die zeigen, wie die PartnerInnen sich das Leben, die Menschen in Österreich vorstellen.

Fragen ohne zu bewerten

Bei dieser Aktivität können die Beteiligten vielleicht sehen, wie schnell wir in Bewertungen verfallen, wenn wir anderen Menschen gegenüber treten.

Material: Fotos vom Partnerland

Man teilt die SchülerInnen in Kleingruppen und gibt ihnen jeweils ein Foto vom Partnerland (am besten mit Abbildungen von Menschen). Die Jugendlichen sollen das Bild detailreich beschreiben, dabei aber darauf achten, keine Vermutungen oder Interpretationen hinzuzufügen. Vielleicht merken sie dabei, wie schwer es fällt, das Wahrnehmen und Bewerten voneinander zu trennen.

In einem zweiten Schritt sollen sie Fragen formulieren zu dem Bild. Was würden sie gerne wissen, was fällt ihnen auf? Was würden sie die Menschen auf dem Bild fragen? Danach kann jede Gruppe ihr Bild mit den formulierten Fragen präsentieren. Dabei soll man darauf achten, wirklich nur neugierige, offene Fragen zu stellen – ohne eigene Bewertungen mit einfließen zu lassen. Diese Aktivität kann zu einer Reflexion darüber anregen, wie man den PartnerInnen auch schon beim Schreiben von Emails begegnet. Wieder geht es darum, eigene Vorannahmen zu reflektieren und sich zu bemühen, anderen Menschen offen

gegenüber zu treten um Neues von ihnen erfahren zu können, anstatt sich unbewusst nur auf die Suche nach Bestätigung der eigenen Annahmen zu machen.

Austausch auf Augenhöhe

Diese Methode macht sichtbar, was ein Austausch auf Augenhöhe bedeuten könnte und regt zum gemeinsamen Nachdenken darüber an.

Material: Kamera

Einleitung: Bei vielen Schulpartnerschaften ist es ja so, dass es vor allem darum geht, Spenden zu sammeln und ärmere Kinder oder Jugendliche in einem anderen Land zu unterstützen. Wir glauben ja immer, dass wir anderen helfen sollten und können, weil wir mehr haben. Und es stimmt schon, wir haben vielleicht mehr – materielle Dinge. Aber bei eurer Schulpartnerschaft soll es ja vor allem um das SCHENKEN gehen, nämlich das gegenseitige Schenken von Bildern, von Erfahrungen, von Gedanken. Ihr sollt euch kennen lernen und miteinander lernen, Neues entdecken, Spaß haben, auf Augenhöhe miteinander kommunizieren: Aber was heißt denn das – auf Augenhöhe?

Die SchülerInnen sollen zu viert zusammen gehen und überlegen, wie sie in einem Standbild eine Schulpartnerschaft auf Augenhöhe darstellen würden. Nach 10 Minuten wird dann jede Gruppe ihr Bild präsentieren. Die Anderen sehen sich die Darstellung an und versuchen, sie zu interpretieren und daraus Gedanken für die Zusammenarbeit mitzunehmen. Am Ende wird das Bild jeweils in einem Foto festgehalten. Auch diese Aktivität könnte in beiden Schulen durchgeführt werden. So kann man sich über unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen austauschen, vielleicht auch klären, wie man die Partnerschaft nicht anlegen möchte.

Ideen für konkrete Aktivitäten

LehrerInnen können Ideen für einen Austausch und eine Zusammenarbeit sammeln. Auch SchülerInnen können in diese Planungsarbeit miteinbezogen werden. Das können punktuelle Aktivitäten oder längerfristige Projekte sein – je nach Ideen, Interessen, Kompetenzen und Ressourcen der Beteiligten. Die Aktivitäten sollten von den Partnerschulen gemeinsam geplant und definiert werden.



Beispiele für Aktivitäten im Unterricht

- gegenseitig Länder präsentieren mit Informationen zu Geografie, Bevölkerung, Geschichte usw., mit PPP-Präsentationen, Fotos, Videos
- vom Alltagsleben der Jugendlichen erzählen (z.B. ein typischer Tag in meinem Leben, meine Familie)
- die Schulen präsentieren mit Fotos, vielleicht Videos
- Informationen zu Bräuchen, Festen in den beiden Ländern austauschen und vergleichen
- touristische Attraktionen der Länder präsentieren
- einen Blog einrichten, auf dem alles gesammelt wird, was im Rahmen der Schulpartnerschaft passiert, kurze Blogeinträge zu aktuellen Ereignissen gestalten
- sich in der Fremdsprache austauschen: chatten, skypen, Emails schreiben
- Briefe, Zeichnungen, Fotos, selbst Gebasteltes schicken
- Rezepte austauschen, ein typisches Gericht aus dem Partnerland kochen
- Noten austauschen, Musik aus dem Partnerland anhören, Lieder einstudieren
- Unterrichtsmaterial austauschen und gemeinsam / für die Partnerschule erarbeiten
- Ausstellungen organisieren mit Informationen über das Partnerland (z.B. mit Material, das von SchülerInnen der Partnerschule erarbeitet wurde)
- gemeinsam/parallel zu bestimmten Themen arbeiten (z.B. der Klimawandel in meinem Land, meine Träume für die Zukunft, was bedeutet Glück für mich), Ergebnisse austauschen und vergleichen
- Bezug zum Partnerland in anderen Fächern einbringen um globale Zusammenhänge aufzuzeigen, Referate ausarbeiten

Gemeinsam ein Produkt schaffen

Projektunterricht zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass dabei ein Produkt entsteht. Besonders schön ist es, wenn die Partnerschulen gemeinsam etwas erschaffen.

Hier kann fächer- und schulenübergreifend gearbeitet werden: z.B. eine Gruppe erfindet ein Märchen, die Partnerschule illustriert die Geschichte mit Zeichnungen, im Informatik-/Medienunterricht wird dann an Druck und Layout gearbeitet.

Mögliche Beispiele für solche Produkte:

- Kinderbuch
- Zweisprachiges Witzebuch
- Schülerzeitung/Broschüre mit Berichten aus der Partnerschule

- Zweisprachiges Lied erfinden
- Hörspiel aufnehmen
- Radiosendung gestalten
- Theaterstück, Musical einstudieren
- Kurzvideo drehen
- Rezepte aus beiden Schulen in einem Kochbuch sammeln

Nicht immer müssen die Aktivitäten in direkter Zusammenarbeit mit der Partnerschule passieren. Manches kann auch nur an der eigenen Schule stattfinden und doch dazu beitragen, dass das Partnerland präsent bleibt. Schulpartnerschaften müssen immer wieder mit neuen Impulsen genährt werden. Der virtuelle Austausch allein reicht nur selten, um die Beziehung zwischen den Schulen lebendig zu halten.

Veranstaltungen

- Kino: einen Film vom anderen Land zeigen und diskutieren
- eine Lesung mit einem Schriftsteller des Partnerlandes organisieren
- ein Fest mit Essen, Musik, Dekoration aus dem Partnerland veranstalten
- eine Ausstellung mit typischen Dingen oder Fotos aus dem anderen Land organisieren
- einen Tanzworkshop mit Tänzen aus dem Partnerland durchführen
- ein Konzert mit Musik aus dem Partnerland organisieren
- Menschen aus dem Partnerland, die in Österreich leben, als ReferentInnen an die Schule einladen
- Personen, die im Partnerland z.B. als VolontärInnen gearbeitet haben oder dorthin gereist sind, einladen, damit sie von ihren Erfahrungen berichten können

Interkulturelle Impulse

Eine Schulpartnerschaft kann aber auch überhaupt dazu einladen, sich als Schulgemeinschaft mehr für interkulturelle Begegnungen und bunte Impulse zu öffnen. So können oben genannte Aktivitäten auch mit Bezug zu anderen Ländern umgesetzt werden. Immer wieder bieten sich Gelegenheiten, um über den eigenen Tellerrand hinauszusehen und Brücken zu anderen Lebenswelten zu bauen.

- **Fortbildung** für LehrerInnen zu Globalem Lernen, Interkulturellem Lernen

- **Begegnung mit Gästen:** Welthaus Linz lädt jedes Jahr Gäste aus Afrika, Asien oder Lateinamerika ein, um einen interkulturellen Austausch zu ermöglichen. Die Gäste engagieren sich in ihrer Heimat in unterschiedlichsten Bereichen und bringen ihre Erfahrungen auch in Workshops an Schulen ein.



- **Lebende Bücher:** SchülerInnen können einzeln von „Buch“-Station zu „Buch“-Station gehen: Menschen mit Migrationshintergrund erzählen ihnen ihre Geschichte, beantworten vielleicht auch Fragen.
- **Kurzfilme drehen:** Jugendliche drehen Videos mit ihren Smartphones um eine Geschichte zu erzählen und ihre Ideen sichtbar zu machen. Welthaus Linz veranstaltet dazu Filmwettbewerbe, z.B. zum Thema „Ernährung und Begegnung“: Jugendliche können sich Gedanken dazu machen, was ihr tägliches Essen mit Menschen anderswo zu tun hat, wie die kulturelle Vielfalt einerseits unsere Küche, andererseits auch unser Zusammenleben bereichert u.ä.
- **Kinderbücher aus anderen Ländern** (ev. sogar in englischer Sprache) präsentieren und mit VolksschülerInnen durchnehmen. Daran kann man unterschiedlichste Aktivitäten im Unterricht anknüpfen oder sogar einen Projekttag, eine Projektwoche organisieren und dabei einige Kinderbücher in den Mittelpunkt rücken. Zusätzlich kann man vielleicht einen Schriftsteller, eine Märchenerzählerin einladen.

Beispiel - Projektwoche: „Die ganze Welt deckt unseren Tisch.“



In der Volksschule Langenstein zum Beispiel tauchten die Kinder eine Woche lang jeden Tag in ein anderes Land ein und beschäftigten sich in unterschiedlichsten Fächern damit. Besonders wichtig waren dabei die Ernährungsgewohnheiten in den jeweiligen Ländern. So wurde gemeinsam mit Gästen als VertreterInnen dieser Länder gekocht, gegessen und über Regeln und Gewohnheiten bei Tisch gesprochen. Nebenbei lernten die Kinder auch, welche Nahrungsmittel, die als „typisch österreichisch“ gelten, ihren Ursprung in fernen Ländern haben.

Schön ist es auch, wenn die Schulpartnerschaft „ausstrahlt“ und auch Eltern, Geschwister von SchülerInnen zu Veranstaltungen eingeladen werden oder in Aktivitäten mit eingebunden sind. Sie kann auch Anlass sein, um Kontakte zu anderen Menschen und Institutionen in der Gegend zu knüpfen.

- Weltladen
- Unterkunft für AsylwerberInnen
- Moschee
- Kulturvereine
- Kulturinitiativen
- Botanischer Garten (z.B. Ausstellung zu exotischen Pflanzen)

Persönliche Begegnungen

Das, was Schulpartnerschaften wohl am meisten belebt und bereichert, sind persönliche Begegnungen mit Gästen aus der Partnerschule oder Reisen ins Partnerland.

So können sich LehrerInnen und SchülerInnen persönlich kennen lernen und austauschen. Es ist leichter, in gemeinsamer Runde zu überlegen, wie die Zusammenarbeit weiter zu gestalten ist, über Möglichkeiten und Herausforderungen der Partnerschaft nachzudenken, vielleicht offen über Schwierigkeiten und Konflikte zu sprechen.

Gäste können Unterrichtsmaterialien, Geschenke, ausgearbeitete Produkte der gemeinsamen Arbeit persönlich überbringen.

Vor allem aber lernen die Gäste einmal die Schule, die Bedingungen im Partnerland kennen, können das Leben dort mit allen Sinnen erfahren, spüren und dadurch sicher auch besser verstehen.

Umgekehrt bereichern sie als BotschafterInnen aus der Partnerschule den Unterricht und bringen in Begegnungen mit SchülerInnen und LehrerInnen ebenso „spürbares Leben“ mit. Vieles lässt sich erst im persönlichen Gespräch, im gemeinsamen Tun begreifen.

Gäste können und sollten nicht nur den Schulalltag miterleben, sondern auch das Partnerland und das Leben dort in seinen unterschiedlichsten Facetten kennen lernen.

Durch einen längerfristigen Austausch können Schulgeschichten, Lebensgeschichten miteinander verwoben werden, Freundschaften entstehen, die Spuren hinterlassen.

Vielleicht möchten SchülerInnen ein Praktikum, einen Freiwilligeneinsatz im Partnerland machen und können so eine Brücke bilden zwischen den beiden Schulen. Möglicherweise

gibt es durch den Bezug zum Partnerland Eltern, die eine Reise dorthin machen möchten und als BotschafterInnen die Partnerschule besuchen können, um danach Fotos zu präsentieren und von Erfahrungen zu berichten.

Fördermöglichkeiten

Eine der größten Herausforderungen für Schulpartnerschaften stellt wohl die Finanzierung dieser persönlichen Besuche dar. Leider sind die meisten Förderungsprogramme auf Schulpartnerschaften innerhalb Europas beschränkt. Einige wenige Hinweise sollen hier dennoch erwähnt werden:

ACES (Academy of Central European Schools) ruft jedes Jahr einen Wettbewerb für internationale Schulpartnerschaften aus. Allerdings beschränkt man sich dabei jeweils auf bestimmte Schwerpunktländer.

Die besten Projektvorschläge werden ausgewählt, bei der Umsetzung begleitet und finanziell unterstützt. Für die ausgewählten Projekte gibt es neben der finanziellen Unterstützung auch die Chance bei internationalen Netzwerktreffen dabei zu sein und neue Lehr- und Lernmethoden kennenzulernen. Der Projektwettbewerb richtet sich an LehrerInnen aller Schultypen (Alter der SchülerInnen: 12-17) und Unterrichtsfächer.

www.aces.or.at

Kulturkontakt Austria (KKA) ist vom BMBWF beauftragt, Schulen mit finanziellen Zuschüssen bei der Durchführung von kunstvermittelnden Projekten mit Beteiligung von KünstlerInnen in allen Kunstsparten und Fächern zu unterstützen. Vielleicht ergeben sich so Möglichkeiten, eine Begegnung mit KünstlerInnen aus dem Partnerland zu organisieren.

<http://www.kulturkontakt.or.at>

Das **Interkulturelle Zentrum** in Wien informiert über weitere Fördermöglichkeiten:

www.schulpartnerschaften.at

Eine andere Möglichkeit für Schulen könnte auch sein, einen gemeinsamen „Schulpartnerschaftsfonds“ einzurichten, in den immer wieder Geld eingezahlt wird. Zum Beispiel könnte man Geld einnehmen durch:

- Schulverein, Elternverein
- öffentlichen Veranstaltungen (z.B. Chorkonzert, Theatervorführung, Kochen für Eltern....)
- Buffet in der Pause, am Elternsprechtag, am Schulfest
- Verkauf von Schmuck oder anderen Basteleien aus der Partnerschule

- Verkauf eines „Produkts“ aus der Zusammenarbeit mit der Partnerschule (CD, Kinderbuch, Broschüre...)

Im Sinne eines Austauschs auf Augenhöhe könnte sich auch die Partnerschule an dem Fonds beteiligen. Natürlich würde es sich dabei wohl nur um kleine, vielleicht eher symbolische Beträge handeln, aber es würde die Partnerschaft sicher stärken, wenn beide Seiten zusammenarbeiten würden, um einen Gästebesuch zu ermöglichen.

Beispiel: Besuch von Gästen aus Bolivien

Im Oktober 2014 kam es zu einem ersten Höhepunkt in der Schulpartnerschaft zwischen der HLW Haag und der UEPI in El Alto.

Der Direktor und ein Lehrer der bolivianischen Partnerschule kamen für 3 Wochen nach Österreich. Einige Tage lang stand in der HLW Haag alles im Zeichen des interkulturellen Austausch mit den beiden.

Unterrichtsgestaltung



Die bolivianischen Pädagogen nahmen aktiv am Unterrichtsgeschehen in der HLW Haag teil und gestalteten viele Stunden mit. Während sie in spanischen Referaten von SchülerInnen mehr über das Leben in Österreich erfuhren, gaben sie den Jugendlichen ihrerseits mit Fotos und Videos Einblicke in ihr Land oder erzählten vom Alltagsleben in der Schule und in den Familien.

Lernen durch Erleben

In der Begegnung konnte man auch all das erfahren, was über den virtuellen Austausch nur schwer fassbar ist. So wurde den SchülerInnen und LehrerInnen in Österreich z.B. bewusst, dass die BolivianerInnen eine ganz besondere Beziehung zur „Pachamama“, zur Mutter Erde haben. Am Beginn von wichtigen Ereignissen oder Begegnungen, bei der ersten gemeinsamen Mahlzeit dankten die Gäste auch Mutter Erde für die Gaben und Möglichkeiten, mit denen sie ihre Kinder beschenkte. Dazu segneten sie die Erde, indem sie bei der „Challa“, wie sie es nannten, ein paar Tropfen Alkohol auf den Boden trüffelten.

Auch um die Unterstützung von Vater Sonne wurde gebeten, damit gute Energie von dort bei Zusammenkünften zwischen den Beteiligten wirken konnte.

Umgekehrt beobachteten die bolivianischen Gäste im österreichischen Alltagsleben manches, das uns vielleicht gar nicht bewusst ist. So waren sie erstaunt darüber, wie streng strukturiert und unflexibel der österreichische Schulalltag ist. Wenn die Glocke läutet, ist die Stunde zu Ende – auch wenn man mitten in einer spannenden Diskussion wäre. Sie meinten, dass man in Bolivien den Stundenplan so verändern würde, dass man sich flexibel nach Gästen richten könnte.

Die Gäste bemerkten auch, wieviel Müll durch Kleinigkeiten in Österreich anfällt. Erstaunt tranken sie den Kaffee, für den es ein extra verpacktes Milchdöschen und ein Zuckersäckchen für jeden gab. Sie wunderten sich darüber, warum auf den Tischen nicht Milch und Zucker für alle zum Teilen stand.

Den BolivianerInnen fiel auch die Distanz zwischen SchülerInnen und LehrerInnen in Österreich auf. Automatisch setzten sich die PädagogInnen im Speisesaal an einen extra Tisch, anstatt sich unter die Jugendlichen zu mischen. Die österreichischen SchülerInnen waren erstaunt, als sie erfuhren, dass in der bolivianischen Partnerschule einmal pro Monat ein „Tag der Umarmung“ stattfindet, an dem sich Erwachsene, Kinder und Jugendliche umarmen, um die Gemeinschaft zu stärken und sich gegenseitig gut zu tun.

Essen verbindet



Während des Aufenthalts der bolivianischen Gäste wurde eng mit der Schulküche zusammen gearbeitet. So wurden die beiden im Schulrestaurant mit einem Mostviertler Menü

willkommen geheißen. An einem anderen Tag wurden bolivianische Spezialitäten serviert. Schließlich kochten die Gäste auch einmal gemeinsam mit Schülerinnen. Beim Schälen riesiger Mengen Erdnüsse, die die beiden mitgebracht hatten, musste man viel Geduld haben – und so kamen die KöchInnen auch miteinander ins Gespräch. Im Restaurant übten sich SchülerInnen im Service und erklärten ihre Menüempfehlungen auf Spanisch. Damit die Gäste die kulinarische Vielfalt Österreichs kennen lernen konnten, wurde z.B. im Konferenzzimmer Schafkäse mit Kernöl gekostet. Auch ein Besuch im Kaffeehaus und beim Mostheurigen durfte nicht fehlen. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten kamen die Gäste mit SchülerInnen und LehrerInnen ins Plaudern.

Exkursionen



Besonders spannend war ein gemeinsamer Ausflug der 5. Klasse mit den Gästen nach Steyr. Dort lernten sie die Initiative NETs.werk kennen, ein Wirtschaftssystem, das nachhaltige und ökologische Betriebe und Produkte stärkt, und diskutierten über biologische Nahrungsmittel, faire Preise für Bauern und Bäuerinnen und Fleischkonsum.

Die Gäste wurden nachdenklich, als sie sahen, wie viel Aufwand in Österreich betrieben wird,

um etwas von dem zurück zu gewinnen, das wir verloren haben. Sie bemerkten, dass auf den großen Märkten in ihrer Heimat die Bäuerinnen „natürlich“ unbehandeltes Obst und Gemüse anbieten. Und sie sahen, wie wichtig es ist, diesen Schatz auch zu wahren.

Danach besuchte die Gruppe den Weltladen in Steyr. Auch Produkte aus Bolivien, wie Quinoa, Kakao oder Textilien werden dort verkauft. Die Gäste wiesen auf die Kehrseite des Quinoa-Booms in Europa hin: Der Preis für Quinoa am Weltmarkt ist auf Grund der großen Nachfrage so stark gestiegen, dass das frühere „Arme-Leute-Essen“ für viele BolivianerInnen im eigenen Land heute kaum mehr leistbar ist.

Ein biologisch-regionales Mittagessen im Restaurant Atrium, wo Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten, rundete den Ausflug noch ab.



Am Nationalfeiertag besuchten die Gäste gemeinsam mit einigen LehrerInnen das Stift Seitenstetten und den dort angelegten Kräutergarten. Der Musiklehrer lud die Bolivianer zu einem Spezialkonzert auf der Kirchenorgel ein. Später trafen sich die Gäste noch mit Schülerinnen der 4. Klasse beim Mostheurigen.

Abschlussveranstaltung

Am Ende des Gästebesuchs kam es noch zu einem besonderen Höhepunkt. In der HLW Haag wurden SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zu einem gemeinsamen Abend unter dem Motto „Vivir bien y la Madre Tierra“ eingeladen.

Zu Beginn der Veranstaltung wurde der Raum mit dem besonderen Ritual, der „Challa“ für die Mutter Erde gesegnet. Mit bolivianischer Live-Musik wurde zusätzlich ein Stück Bolivien und damit eine ganz besondere Stimmung in den Saal geholt.

Zwei Schülerinnen präsentierten einen Rückblick auf die gemeinsamen Aktivitäten und es wurde über Fotos, Videoausschnitte und Anekdoten geschmunzelt.

Der Schuldirektor Iván Lahor regte die ZuhörerInnen mit seinem Vortrag über das „Gute Leben“, das nicht bedeuten soll, besser zu leben, mehr zu haben, zum Nachdenken an.

Am Ende ließen LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Gäste den Abend bei bolivianischen und österreichischen Snacks noch ausklingen. Viele schienen berührt zu sein von dieser besonderen Begegnung und waren sich einig darüber, dass die gemeinsamen Schultage mit den Gästen Spuren in ihrem Leben hinterlassen hatten.

Welthaus Linz dankt der HLW Haag für die gute Zusammenarbeit, den LehrerInnen und SchülerInnen für ihr Engagement, das diese Begegnung ermöglicht hat.

Kontakt

Welthaus Linz begleitet und unterstützt Schulen beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Schulpartnerschaften. Bei Fragen beraten wir Sie gerne. Wir freuen uns auch über Erfahrungsberichte aus dem Schulalltag.

linz@welthaus.at

<http://www.dioezese-linz.at/welthaus>



Diözese Linz
Welthaus
MUT. WÜRDE. WIRKEN.

GLOBAL
FAIRNESS



This document has been produced with the financial assistance of the European Union. The contents of this document are the sole responsibility of BGZ Berlin International Cooperation Agency and can under no circumstances be regarded as reflecting the position of the European Union.